

Man muß wirklich sagen, daß die Franzosen sich auf Justizmorde nachgerade ausgezeichnet verstehen. Wenn ein Grundgesetz des von allen Völkern anerkannten Krieges rechts feststeht, so ist es der, daß Angehörige der bewaffneten Macht des Feindes, auch wenn sie die Grenze ihres Landes überschritten haben, nur der Gerichtsbarkeit des eigenen Heeres unterliegen. Erst wenn sie in die Gewalt des Gegners geraten, müssen sie sich auch die Urteile seiner Kriegsgerichte gefallen lassen, aber natürlich nur wegen derjenigen Handlungen, die ihnen von dem Augenblick der Gefangennahme an zur Last zu legen sind. Für die Franzosen scheinen diese Rechtslinien nicht zu existieren. Sie gehen sogar so weit, daß sie Maßnahmen militärischer Natur, die vom Standpunkt der Kriegsnötwendigkeit sich von selbst verstehen, nach Gesichtspunkten bürgerlicher Zulässigkeit in Friedenszeiten beurteilen und auf diese Weise zu Gefängnisstrafen gelangen, wo lediglich Soldatenpflicht befolgt worden ist. Das ist in der Tat der Gipfel erbitterter Verblendung gegenüber zwingenden Erfordernissen der Kriegsführung. Die Franzosen suchen nach Beweisen dafür, daß wir die Barbaren sind, für die sie uns ausgeben, und es möchte ihnen im Angesichte der schwarzen Kulturvölker, mit denen sie und ihre Verbündeten sich gegen uns umgeben haben, wohlgefallen, deutsche Offiziere in Gefängnis werfen zu können, weil sie sich angeblich als Hunnen aufgeführt hätten. Aber da hat die deutsche Heeresleitung doch auch noch ein Wörtchen mitzusprechen. Die Offizierbriefe aus der Gefangenschaft liegen jetzt vor. Sie sind uns Beweis genug für das Verbrechen, das an unseren Landsleuten begangen worden ist, und es wird dafür gesorgt werden, daß der Frevel dieser Justizkommission wieder gutgemacht wird. Schmach und Schande aber über ein Volk, dem das natürliche Gefühl für Recht und Billigkeit so sehr abhanden gekommen ist, daß es im Kriege an wehr- und hilflos gewordenen Feinden sein Mitleiden fühlt, indem es sie unter völlig haltlosen Beschuldigungen vor den noch dazu unzuständigen Richter schleppt. Einer solchen Handlungsweise sind — bisher wenigstens — nicht einmal die „Wilden“ fähig gewesen, von denen Franzosen und Engländer sich in diesem Kriege Hilfsdienste gegen Deutschland leisten.

Man weiß wirklich nicht, ob, wenn wir nur gegen diese Afrikaner und Acker zu kämpfen gehabt hätten, der Krieg so rube und unmensliche Formen angenommen hätte. Man soll sie nur ja mit dem europäischen Völkern nicht vergleichen. Sie würden auch sie am Ende noch auf den stillen See und ihrer augenblicklichen Herrenvölker herabsinken.

## Der Krieg.

Die Lage zeigt noch das alte Bild. Im Westen mont der Stellungslinien um einzelne Punkte hin und her, zum Schluß bleibt aber den deutschen Waffen überall die Oberhand. Im Osten kann das furchtbare Wetter, das Weg und Steg in Morast verwandelt, die Fortschritte unserer Armeen wohl verlangsamen, aber nicht hemmen.

### In Polen langsam vorwärts.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzen die Fortführung der belgischen und französischen Offensiven hinter unserer Front durch Beschließung fort. Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von und gestern erstrittenen Schützengräben statt. Im Westteil des Argonner Waldes drängen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonner Waldes (Wald contre Hauffe) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder auf unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Senneheim verjachten die Franzosen gestern abend sich wieder in Besitz der Höhe 425 zu setzen; ihre Angriffe brachen in unserer Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Die Franzosen scheinen sich ernsthaft einzubilden und ihre englischen Verbündeten mit dem Bohn anzuweisen, daß eine planmäßige Fortführung der Offensiven hinter der deutschen Front unseren Truppen die Untergrundräume räumen kann. Für unsere Feldtruppen mag diese fortgesetzte Beschließung schließlich manchem störend sein, irgendeinen militärischen Nutzen können unsere Feinde aus ihr aber nicht ziehen. Wenn wirklich Offensiven unter Feuer geraten, in denen deutsche Soldaten Quartier bezogen haben, so sind unsere Truppen gewandt genug in der Anlage und Einrichtung schützender Unterstände und Bohnräume, um auch außerhalb von Offensiven ein gutes Unterkommen zu finden. Die Beschließung trifft nur die unglückliche zurückgebliebene Bevölkerung und zwar so hart, daß allenthalben sich die Häuser ballen und Verwundungen erklingen gegen die gefühl- und gewissenlosen Barriere nachhaken, die Frankreich in den furchtbaren Krieg gesetzt haben und nun das eigene Land und die eigenen Landsleute opfern.

### Der tägliche Fang.

Französischer Gesamtverlust eine Million Mann.

Einer Brüsseler Mitteilung zufolge wird in amtlichen französischen Kreisen der französische Gesamtverlust vom 4. August bis 20. Dezember auf nahezu eine Million Tote, Verwundete und Gefangene angegeben, darunter 20 000 Offiziere.

Die Aufrechnungen über Gefangenenziffern, mit denen unsere Heeresleitung von Zeit zu Zeit das deutsche Volk erfreut, haben neben der allgemeinen Genugtuung noch einen besonderen, nicht zu unterschätzenden Wert. Der Laie, im Inland wie erst recht im Ausland, fragt nach dem „großen Schlag“, dem weltlich sichtbaren taktischen Erfolg; die Dauer- und Kleinarbeit des Krieges, und alles Strategische, bekümmert ihn kaum. Wird der große Einzelerfolg aber errungen, so ist der Öffentlichkeit fast ausschließlich die Zahl der Gefangenen maßgebend. Darum sorgt die Gefangenenziffer für den Beweis, daß auch in der scheinbar ereignisarmen, „stillen“ Zeit etwas geschieht. Besonders interessant in dieser Beziehung sind die Aufrechnungen über die Franzosen. Bei den Russen mag das allgemeine Urteil, das immer Behntausende von Gefangenen sehen möchte, nicht völlig unecht haben; das ungeschickte, nervöse Husten ist wirklich nur durch Verminderung der Zahl, durch ge-

Es ist daher kein Ausweg: wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.

J. G. Fichte,  
Reden an die deutsche Nation.

waltige Überlässe entscheidend zu überwinden. Anders Frankreich. Sein Widerstand seit September muß ermüdet, durch unablässiges „Anknabbern“ zermürbt werden. Das Wort kommt von Joffre; die Tätigkeit des Anknabbers wird aber nicht an unsere, sondern an seiner Truppen erfolgreich ausgeübt. Obgleich ein „großer Schlag“ nicht geführt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 27 000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 400 bis 500; genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im Busch- und Höhenkrieg der Argonnen wurden



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

**Alfred Fritzsche, Lehrer aus Mügeln**  
Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.  
Ritter des Eisernen Kreuzes.  
im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden gestorben.

### Ehre dem Tapferen!

Wer für sein Vaterland den Tod erlitten,  
Erwirbt den Ruhm sich der Unsterblichkeit.

während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangenengenommen. Das ist die Kunst des „Anknabbers“ im besten Stil; und man darf sich fragen, ob französische Nerven diese tägliche Reizung noch lange vertragen werden.

### Schwere englische Verluste bei Cuxhaven.

Daß der englische Vorstoß in die Deutsche Bucht nicht so harmlos für die Angreifer verlaufen ist, wie sie anfangs alle Welt glauben machen wollten, wurde schon mehrfach von anderer Seite betont. Zunächst konnte festgestellt werden, und auch die englische Presse bestätigte dies, daß die englische Flotte mehrere Flugzeuge eingebüßt habe. Außerdem erlitten mehrere englische Schiffe durch den Gegenvorstoß unserer Luftschiffe und Wasserflugzeuge allerlei Beschädigungen. Jetzt kommt aus holländischer Quelle, die von London bezieht, die Meldung, daß die englischen Verluste bei diesem Vorstoß noch weitaus schwerer gewesen sind.

Einer Rotterdammer „Courant“-Meldung aus London zufolge wurden bei dem mißglückten englischen Vorstoß gegen Cuxhaven vier englische Kriegsschiffe schwer beschädigt. Sie wurden in die Marinewerft von Portsmouth zur Reparatur eingeschleppt.

Die englische Admiralität ist Reflex im Verschweigen aller den englischen Schiffen zuzurechnenden Ungemächlichkeiten. Schließlich scheidet aber immer doch etwas durch.

#### Was die Engländer in Cuxhaven wollten.

Die Engländer können sich noch immer nicht über das vollständige Mißlingen ihres Flottenhandstreichs gegen Cuxhaven beruhigen. Da sie rein nichts erreicht haben, so trösten sie sich mit schönen Phantasieereien über das, was hätte werden können, wenn... In einem größeren Ausmaß mit Karte erklärt der militärische Sachverständige der „Times“: „Ein Angriff der Engländer auf die drei Flugmündungen bei Cuxhaven, Bremen und Hamburg sei ein sehr gefährliches Unternehmen wegen der Befestigungen von Borkum, Wilhelmshaven, Cuxhaven und am Kaiser-Wilhelm-Kanal, ferner wegen der vielen Untiefen. Wenn aber ein solcher Angriff glücken sollte, dann würden die Deutschen ihre Truppen aus Belgien zurückziehen. Das würde vielleicht eintreten, wenn die Russen weiter auf Berlin vorzürück seien! Und dann würde der Krieg für England ein glückliches Ende nehmen!“ Wenn, wenn — das ist das ganze ABC des „Times“-Sachverständigen, und das wird ihm unsere wachsame Flotte und die tapfere Landmacht schon gründlich geröhren.

#### Englische Belästigung der dänischen Schifffahrt.

Kopenhagen, 7. Januar.

„Berlinsche Tidende“ schreibt: In den hiesigen Zeitungen herrscht große Erregung über das rigorose Vorgehen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weihnachtstagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kentudo“, „Virginia“ und „Arkansas“ sind, trotzdem die sämtlichen Dampfer die Papiere vollständig klar waren, bis heute noch nicht freigegeben worden. Auch einige andere Schiffe werden noch festgehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Diese willkürlichen Handlungen verursachen der hiesigen Schifffahrt den größten Schaden.

#### Vier französische Schiffe versenkt.

„Daily News“ erfahren aus Las Palmas, daß der britische Dampfer „Drona“ dort am Dienstag 93 britische und französische Seeleute landete. Diese gehörten zu der Bemannung verschiedener französischer Schiffe und des britischen Dampfers „Belleuve“, die sämtlich von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden.

Die „Belleuve“ wurde am 4. Dezember genommen und versenkt, nachdem „Kronprinz Wilhelm“ das Schiff um 3000 Tonnen Kohlen erleichtert hatte. Zu den vernichteten französischen Schiffen gehören der Dampfer „Montagel“, der mit voller Ladung am 4. Dezember versenkt wurde, und die Segler „Union“ und „Anne de Bretagne“, die am 28. resp. 21. November aufgebracht wurden.

#### Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 7. Jan. Die „Schwäbische Tagwacht“ schreibt, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel zum Offiziersstellvertreter befördert worden. Wendel hatte sich bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

Rom, 7. Jan. Es wird bestätigt, daß die französische Flotte infolge der beständigen Angriffe durch die österreichischen Unterseeboote die Adria aufgegeben und beschloß hat, den Angriff auf Cattaro bis zum Frühjahr zu verschieben.

Yvon, 7. Jan. Die Beschießung von Soissons hat am 4. Januar wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

Konstantinopel, 7. Jan. Die türkischen aus der Richtung Somal und Balirque vordringenden Truppen haben Armia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

Konstantinopel, 7. Jan. Ein auswärtiges Blatt veröffentlicht die Nachricht, daß Djemal Pascha ermordet worden sei. Die „Agence Ottomane“ ist ermächtigt, dies in aller Form zu dementieren.

## Nah und Fern.

o **Feldpostbriefe bis 500 Gramm.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Feldpostbriefe nach dem Feldpostgesetz über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

o **Ein kleiner Irrtum.** Wie fest das französische Volk noch immer an manche Märchen glaubt, die ihm zu Beginn des Krieges vorgelesen worden sind, zeigt folgendes Geschichtchen, das sich vor einigen Tagen in Höchst a. M. zutrug. Dort mußte ein Zug mit gefangenen französischen Soldaten einige Zeit außerhalb des neuen Bahnhofs halten. Die Gefangenen verhielten sich zunächst vollkommen teilnahmslos, auf einmal aber ertönte in einem der Wagen ein fürchterliches Geschrei als Ausdruck höchster Freude, und zwischendrin konnte man die Rufe verstehen: Der Frankfurter Bahnhof ist zerstört! Es lebe Frankreich! Die Leute hatten die Trümmer des alten Höchst Bahnhofs, der eben nach Inbetriebnahme der Neuanlagen niedergelegt wird, für den angeblich von französischen Fliegern zerstörten Bahnhof von Frankfurt gehalten.

o **Der Gürtel des Gefangenen.** Aus Nürnberg wird Wiener Blättern berichtet: Der hier wohnhafte französische Sprachlehrer Mathilde Moutet gefiel der Gürtel eines mit einem Gefangenentransport durcheinander flüchtigen so gut, daß sie im Wege eines Tauschgeschäftes den Gürtel erwarb. Einige Tage später erkrankte die Französin bedenklich und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo bei ihr Plethorismus konstatiert wurde. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die gefährliche Krankheit durch den Gürtel des infizierten Russen übertragen worden ist.

## Aus Stadt und Land.

— Der sächsische Pfarrverein hat sein Pfarrvereinsvermögen in Höhe von 10000 Mark dem Vaterlande für Kriegsbildwerke zur Verfügung gestellt.

— Auch an dieser Stelle seien die Mitglieder der Schützengesellschaft und des Militärvereins noch ganz besonders auf die Einladung zum Schützenbierabend im Schützenhaus aufmerksam gemacht. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten, um das Los der an und für sich schwergeprüften Bäckerin, deren Gatte schon seit Beginn des Krieges im Felde weilt, erleichtern zu helfen.

— Dresden. Der König fuhr Sonntag früh ¼ 9 Uhr zu einem Spaziergang mit Auto in die Heide und kehrte gegen 11 Uhr ins Residenzschloß zurück, worauf er den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche besuchte.

## Letzte Meldungen.

### Die Verwüstungen in Polen.

Amsterdam, 8. Januar (E. U.) Der „Telegraph“ meldet aus London: Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das Dumanitglied Ognerow die ganze Gegend in Polen zwischen Lodz und Warschau besucht und einen Bericht darüber veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Polen verwüstet. Was durch die Flammen nicht zerstört wurde, ist geplündert. Kein Dorf ist ohne Schäden davongekommen. Die russische Regierung hat deshalb strenge Maßnahmen gegen die Plünderer ergriffen. Sieben von ihnen, die bei Sterniewice ein Schloß anstauten, wurden stehenden Fußes erschossen. Sterniewice ist fast nur noch eine Ruine. Die deutschen Flugzeuge warfen Bomben herab. In Warschau ist an 30 Stellen Feuer ausgebrochen. Alle Soldaten in Westpolen sind geplündert, alle Vorräte weggeschleppt. Die Felder sind hunderte von Meilen von Lausgräben durchschnitten, die Wälder sind vielfach umgeschlagen. Die Armeen haben die Bäume gefällt, um ihre Verpflegungen zu verstärken, Brücken anzulegen und die Wege zu pflastern, damit die Kanonen transportiert werden konnten.

### Stillstand der Kämpfe infolge schlechten Wetters.

Berlin, 8. Januar. (E. U.) In Südpolen, Galizien und in den Karpaten läßt gegenwärtig das schlechte Wetter, nämlich Nebel und Regen, Operationen nicht zu. Vor Przemyśl herrscht völlige Ruhe.

Amsterdam, 8. Januar. (E. U.) Die „Times“ melden von der belgischen Grenze: Fortwährende Schneee- und Regenfälle haben den Kampf zwischen den Schützengräben seit einiger Zeit so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Lausgräben so dicht als möglich zu machen. Nur die Artillerie blieb den ganzen Tag bei der Arbeit.

### Die englische Antwort an Amerika.

Kopenhagen, 8. Januar. (E. U.) Der Korrespondent der „Morningpost“ in Washington bespricht seinem Blatte nach London, daß die Unionregierung von ihrem Botschafter in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Greys auf die amerikanischen Proteste mitgeteilt wird. In der Frage des Rechts der englischen Marine zur Durchsuchung der amerikanischen Schiffe hält die britische Regierung an ihrem Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt zustimmen,